

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N^{ro}. 76.

Kronstadt, den 21. September

1843.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Wer nicht zur Quelle kommen kann, muß sich mit dem Abfluß begnügen. Das ist dormalen, wie auch schon sonst nicht selten unser Fall. Da wir auf der graden Poststraße über die Thätigkeit der gegenwärtig in Hermannstadt versammelten Ordner unserer Rationalangelegenheiten nichts erfahren konnten, so kommt uns der Hiradó mit folgendem Bericht über Klausenburg zu Hilfe. Uebrigens sagt er uns auch des Neuen nicht viel, indessen lieber wenig als gar nichts. Nicht äbel würde es uns anstehen, wenn wir den Artikel mit Notizen und dergleichen ausstaffirten und über die Unhaltbarkeit seiner Reflexionen auch Reflexionen machten, indessen wir unterlassen das Diesmal, eben weil wir voraussetzen, daß sich unsere Leser ihren Theil von selbst dabei denken.

»Hermannstadt, 1. September. Hermannstadt ist jetzt der Sammelplatz von dreierlei, dem sächsischen Nationalleben entsprechender beratender Versammlungen: Am 21. August sind die Universitätsitzungen eröffnet worden, das evangel.-lutherische Oberconsistorium hat jetzt seine Berathungen geschlossen, und endlich hält die Commission, welche vom vorigen Rationalconflur zur Ausarbeitung einiger wichtigerer Gegenstände ernannt worden, hier ihre Sitzungen. Es fehlt also den Vorstehern des Volkes nicht an Gelegenheit, für das Wohl der Nation, für deren Fortschritt und Hebung Mittel zu ergreifen. Es läßt sich an ihrem guten Willen auch nicht zweifeln; nur bedauern läßt sich, daß die Mitglieder all' dieser Berathungen, gleich den einstigen ägyptischen Priestern, in geheimnißvoller und eingebildeter Erhabenheit thätig sind, ihre heilbringenden Entwürfe zur Welt zu bringen. Da jedoch nun einmal die Zeiten vorüber sind, wo man an die Unfehlbarkeit einzelner und der Körperschaften glaubte, ist in den Völkern das Bedürfnis nach dem Mitwissen um die Mittel und Zwecke, welche zu seinem geistigen und materiellen Wohl ergriffen werden, erwacht; darum ist es eine verkehrte und verdächtige Politik, wenn die Behörden, entweder aus Ueberschätzung oder aus Furcht sich weigern, ihre Ansichten und Veranstellungen vor den Augen der Bürger aufzudecken; daß überdies

manche, an sich selbst heilsame Absichten, weil dem Volke ein unbekannter Gedanke — und daher unermögend dann sogleich in sein Blut überzugehen — gleichsam wie ihm aufgedrungen, keine Früchte trugen, lehrt die Geschichte auch unseres Vaterlandes. — So wie in jedem constitutionellen Lande die Gesetzgebung getheilt ist zwischen Fürst und Volk, so auch muß auf jeder Stufe des politischen Lebens bis in die Tiefe herab, das Verhältniß zwischen der Regierung und dem Regierten organisiert sein, da werden die Theile mit dem Ganzen im Einklange sein, und dann wird jede Neuerung und Aenderung ein Ergebnis des gegenseitigen Vertrauens sein. Die sächsische Nation ist nun allerdings eine constitutionelle, ja sie ist stolz auf ihre Constitution, und mit Recht, und auch jenen Grundsatz hat sie noch nicht angenommen, welchen ein gewisses Blatt ihr aufbürden möchte, nämlich, daß die sächsische Nation, als aus gewerbtreibenden, friedlichen Bürgern bestehend, kein Bedürfnis habe nach Oeffentlichkeit, öffentlicher Meinung und politischen Debatten — die natürlichen Folgen des constitutionellen Lebens; — welchen Grundsatz übrigens das Beispiel der industriellsten, reichsten und gebildetesten Völker, der Franzosen, Belgier, Engländer u. s. w. widerlegt, deren industrielle Erhebung durch das constitutionelle Leben mit allen seinen Licht- und Schattenseiten nicht gehindert wurden, während der nicht nach Constitutionen regierte Osten geistig träge und materiell arm blieb. Jenen Grundsatz hält das erwähnte Blatt — im Vorbeigehen sei es gesagt — auch nicht in seiner ganzen Folgerichtigkeit, denn wenn ein Gegenstand auf das Tapet kommt, der ihm Wasser ist auf seine Mühle, unterläßt es nicht, sich auf die öffentliche Meinung der Nation zu berufen und den friedlichen Bürger durch die Verdächtigung und Verkleinerung Anderer in fortwährender Gereiztheit zu halten. Aber *tempi pasati*. — Um wieder auf die Versammlung zurückzukommen, so müssen dieselben sehr interessant gewesen sein. Das Oberconsistorium hat gewiß über die in Hermannstadt zu errichtende juridische Facultät beschlossen — und es könnte doch nicht unzweckmäßig gewesen sein, wenn dem Publicum — um dessen Willen die Anstalt errichtet wird — die freie Kenntnisaufnahme der Bezug habenden, im Oberconsistorium ausgespro-

henen Ansichten gestattet hätte. Die Sitzungen der Universität, welche die Gewählten der Nation und vorauszüglich die Blüte der Intelligenz versammeln, können doch gewiß wichtig genug sein, damit die Nation daraus was lerne und mit Vertrauen und Theilnahme ihre Arbeiten begleite. — Doch über all' dieses läßt sich, so lang keine Deffentlichkeit da ist, nichts sprechen; ich verstumme, und der geneigte Leser mag sich den Appetit vergehen lassen, bis die Nation sich die Deffentlichkeit auskämpft, bald — in 10 Jahren. Aber eines muß ich noch erwähnen: nach dem Leschkircher (und Kronstädter) Conflurbericht, und wie allgemein bekannt ist, hat die Universität auch den hiesigen Professor juris Zimmermann zum Mitglied der oben erwähnten Commission ernannt. Dieser hält nun schon längst ihre Sitzungen — aber Zimmermann ist nicht beigezogen worden. Warum? weiß man nicht denn er besitzt, wie die ganze Nation es weiß, all' die Eigenschaften, dem ihm geschenkten Vertrauen entsprechen zu können. Indessen soll er doch einen großen Fehler haben: er ist noch zu — jung, und gehört nicht zur Bureaucratie! Die Macht, die ihn, dem Universitätsbeschuß zum Trog, ausschloß, kennt man nicht; aber der Ungar würde eine solche That Willführ nennen. In der That, man muß sich wundern, wie diese Nation, die wir doch für so verständig halten, in ihren wichtigsten Geschäften ihre besten Kräfte nicht zu benützen weiß. Um nun von Hrn. Zimmermann zu sprechen: finden wir ihn auf dem Landtag in irgend einer Commission, in irgend einer Communität? — und die Nation besitzt noch mehrere, ihm Gleiche, welche nicht minder außerhalb den Schranken bleiben müssen, denn hier ist noch nur dem allein etwas zu wissen und zu thun erlaubt, der zur Bureaucratie gehört — und auch hier nur den Alten. (Erd. Hiradó.)

Karlsburg, 13. September. Gestern zog aus dieser Festung eines der schönsten und stärksten Bataillone in der k. k. Armee. Es war das 1. Baillon des löbl. Baron Sivkovich 41. Linien-Infanterie-Regiments, das den Marsch nach Klausenburg angetreten. Als die Tambours einschlugen, mahlte sich eine tief-gerührte Trauer auf den Gesichtern der Zurückgebliebenen Militärs und Civils, die auf dem großen Plage dicht herbeiströmten. Was die seltene Eintracht und biederste Freundschaft, die da geherrscht, feierlich beurlundet. — Mögen die Edlen, die von uns schießen, oft nach dieser alten Hauptstadt Transilvaniens zurückblicken, wo wir mit einander die schönsten Tage so glücklich verlebten. (Es wundert uns, daß unser sehr geehrter Correspondent nicht auch zugleich den Einmarsch des Macquant'schen Bataillons, welche ja schon einen Tag früher erfolgt sein muß, angezeigt hat.)

Ungarn.

Stuhlweissenburg, 5. Sept. Ein furchtbarer

Brand hat heute unsre Stadt heimgesucht. Von einem rasenden Sturmwind begünstigt, griffen die Flammen mit solcher Heftigkeit um sich, daß im Verlaufe einer Stunde ein großer Theil Stuhlweissenburgs (500 Häuser) ein Raub des in diesem Jahr so furchtbar hausenden Elementes wurde.

Landtags-Nachrichten.

23. Landtagssitzung bei den I. Ständen. Se. Excell. der k. Personal eröffnete die Sitzung mit einer passenden Rede, worin er den I. Ständen Gesundheit und Wohlsein wünschte, um in dem neuarrangirten Saale ihrem würdigen Geschäft, die Anforderungen der Zeit mit dem Geist unsrer alten ehrwürdigen Constitution auszugleichen, ohne Störung obliegen zu können. — Hierauf zeigt der Deputirte des Gömörer Comitats an, daß er seine und seines Collegen Credentiale Sr. Exc. vorgelegt hätte, und bittet die Fiscalaktion, welche über das Gömörer Comitats verfügt worden sei, da es nicht früher seine Abgeordnete sandte, aufzuheben. Nun kam die neue Saalordnung zur Sprache, und ein Geistlicher, welcher sich damit nicht einverstanden erklärte, konnte vor lautem Murren der Versammlung nicht zum Wort kommen, so daß Se. Exc. das Auditorium mit nachdrücklichen Worten an die Regeln des Anstandes und der Pflicht ermahnen mußte. *) Die Discussion über das in Folge eines Circularbeschlusses entworfene und in einer Sitzung angenommene Nuncium sammt Repräsentation in Betreff der Hindernisse, die der Veröffentlichung des Diariums (Protokolls) der Circularsitzungen in den Weg gelegt wurden, war sehr lebhaft. Se. Exc. waren der Meinung, daß die Veröffentlichung desselben entbehrlich sei, indem seit einiger Zeit die Schranken der periodischen Presse erweitert worden, und man die Verhandlungen des Landtags ansführlich in den Zeitungen lesen könnte. Sein Vorschlag ging dann darauf hin, von der Repräsentation abzustehen, da besagtermaßen das Bedürfnis nicht mehr so empfindlich ist, und die Frage überhaupt mit einer allgemeinen Coordination des Reichstags, die ohnehin nicht mehr lang ausbleiben kann, in genauer Verbindung steht, bei welcher Gelegenheit sie durch Einschaltung eines kurzen Paragraphs entschieden werden könnte, während sie jetzt ohne Aussicht auf Erfolg vielen Zeitverlust verursachen müßte. Diese Hinweisung auf eine allgemeine Coordination des Reichs sowohl, als die Erwähnung des günstigen Zustands der periodischen Presse, brachte verschiedene Erklärungen von Seite der I. Stände über Censurwesen im Allgemeinen, insbesondere aber über die Manipulation derselben in unserm Vaterland hervor. Ein Comitatsdeputirter äußerte, der gegenwärtig

*) Sieb. Wochent. Nro. 74, Circularversamml. vom 7. Aug.

tige Zustand der Presse sei der Art, daß er weder dem Bedürfnisse der Gegenwart genügt, noch für die Zukunft irgend eine Garantie leistet. Das gegenwärtige Bedürfnis sei nicht befriedigt, weil in den Zeitungen die Namen der Sprecher nicht mitgetheilt werden dürfen, so daß weder das lesende Publikum noch die Comitenten der Deputirten sich in den Referaten der Zeitungen zurechtwissen. Für die Zukunft leiste er keine Garantie, weil eine einzige Censurinstruction der Sache plötzlich eine ganz andere Lage geben kann. Auf die Bemerkung eines Sprechers, daß er nicht einsehe, warum so wenig Hoffnung auf Erfolg vorhanden sei, da die Regierung gewiß die Billigkeit des Wunsches einsehen und ihn ohne Zweifel erfüllen werde, erwiederte Se. Exc., er habe nicht an die Regierung, sondern an die hohe Magnatentafel gedacht, indem er von Widerstand gesprochen, da die Sache noch gar nicht in dem Stadium ist, wo von einer Unterbreitung bei Sr. Maj. die Rede sein könnte. Hierauf bemerkte ein anderer Sprecher wieder, daß er eben von der Regierung Widerstand erwartet, und gar nicht vermuthen könne, daß die hohe Magnatentafel sich einem so gerechten Wunsch widersetzen werde, zu welcher Vermuthung die gegenwärtige Gesinnung der hohen Magnatentafel noch nicht die mindeste Ursache gegeben und zwar um so weniger, als Letztere die Veröffentlichung ihres Diariums auf so herrliche Weise zu erringen mußte. Er erklärte sich ferner für ganz unzufrieden mit dem gegenwärtigen Zustand der Presse, hinsichtlich der Reichstagsberichte, weil diese unter einer, den Ständen unbekanntem Censur stehen und ohne Namen der Sprecher erscheinen. Letzteres nannte er eine lächerliche Präcaution, als ob die Namen der Sprecher am Reichstag gefährlicher als ihre Reden wären. Der folgende Sprecher nahm Anlaß, über die Zulässigkeit und Möglichkeit einer von dem k. Personal erwähnten Reichstagscoordination zu raisonniren. Er hielt die Gründung einer neuen Constitution für weit möglicher und leichter, als eine solche Coordination, die erst die alten Formen zerbrechen muß, um den neuen Raum zu machen. Er berief sich auf das Beispiel Englands, wo ebenfalls die alten Formen nur nach und nach mit neueren ausgetauscht werden und die Constitution sich nur mit der Zeit regenerirt. Und wurde diese Methode, so setzte er seinen Vortrag fort, nicht auch bei uns bisher befolgt? Und ist dies etwa nicht eine zweckmäßige Methode? Wer hätte es vor einigen Jahren geglaubt, daß die legislatorische Feder dem Protonotär aus der Hand genommen und den Circularnotären übergeben werden wird? Wer hätte es geglaubt, daß die Circularisierungen sich aus ihrer untergeordneten Stellung zu einer hohen Bedeutung erheben werden, so daß die Reichstagsisierungen oft bloß als Registraturen derselben erscheinen? So werden auch die Städte bald eine ganz andere Stellung haben u. s. w. Nach längeren Debatten wurde das Nuncium

und die Repräsentation mit einigen stylistischen Modifikationen angenommen.

24. Landtagssitzung bei den I. Ständen. Gegenstand der Berathungen war das Nuncium und der Gesetzworschlag über die Religionsangelegenheiten. Am Ersteren wurde vermöge eines gleich nach der Berlesung von Sr. Exc. dem k. Personal gemachten Antrags eine kleine stylistische Modifikation vorgenommen. Hinsichtlich des Gesetzworschlags äußerte Se. Exc., daß er in Bezug auf den Paragraph, worin die Freiheit des Uebertritts der Katholiken zur evangelischen Religion ausgesprochen wird, mit den I. Ständen ganz einverstanden ist; bezüglich auf den Paragraph hingegen, wo die Reversalien abgeschafft werden, wäre er geneigt, diese Maßregel nur auf die Zukunft anzuwenden, die bereits bestehenden Reversalien aber in ihrer Giltigkeit zu lassen. Es wurde besonders von der katholischen Geistlichkeit kräftig gegen die Aufhebung der Reversalien gesprochen, indem dieses Zwietracht in die Familie bringen und sogar den Staat gefährden könnte u. s. w. Ein Comitatsdeputirter äußerte sich kurz für das Nuncium in seiner ganzen Ausdehnung, überging aber dann in eine weitläufige und detailirte Widerlegung der von den Geistlichen angeführten Gründen gegen das Nuncium. Er benützte ferner die Abhängigkeit des Klerus vom römischen Stuhl, und nannte erstere einen Diener zweier Herren, eine Garnison des päpstlichen Reichs u. s. w. Die angeführten Resolutionen und Decrete gewisser Könige wollte er für keine Beweise gelten lassen, da die Protestanten keine Lust haben, ihre Stellung auf solche Documente, sondern auf klare Landesgesetze zu gründen und jenem Fürsten nicht einmal für sein Toleranzedict großen Dank wissen. Er fand das vorliegende Nuncium wegen der darin entwickelten Ideen so vortrefflich, daß er scherzend sagte, es verdiente dem Brevliarium als Anhang beigegeben zu werden. Er deutete ferner auf die vielen Mißbräuche hin, die viele Geistliche von dem ihnen zu Gebot stehenden Einfluß machen, und citirte die Worte eines Kirchenvaters, der dies bemerkte, bevor die Jesuiten noch existirten. Er stellte ferner die Sache in ihrer prakt. Gestalt dar, zeigte, wie die Geistlichen ihren Einfluß auf die Reversalien mit Hilfe der Mutter und Großmutter dahin zu lenken wissen, wohin sie wollen. Er fand in allen dergleichen Bestrebungen nichts als Profelitanismus und rieth dem Klerus, sich lieber auf Bekehrung der Chinesen zu verlegen, die noch gar keine Taufe haben, und die Protestanten vor der Hand bei ihrer allerdings christlichen Religion zu lassen. Ein Kapitelsdeputirte machte die Profelitanmacherei den Protestanten zum Vorwurf, wo er unter Anderem sich auf die englischen Missionäre in Pesth u. s. w. berief. Um die Stellung des Klerus zum Staat zu behelligen, zog er eine Parallele zwischen dem Verhältniß der Kirche zum Staat und der Stellung der Comitatsjurisdiction zu dem auf grund-

herrschaftlichen Boden wohnenden Unterthan, und behauptete, der Klerus könne eben so gut Mitglied der Kirche und zugleich Staatsbürger sein, wie ein Unterthan in Ungarn zu gleicher Zeit der grundherrschaftlichen und der Comitatsjurisdiction unterworfen sein kann. Fast nach jeder der letzten Reden ertönte ein allseitiges »Maradjone«, welches zu erkennen gab, daß die I. Stände die Discussion beendigen und zur Beschlußnahme schreiten möchten. Se. Exc. der k. Personal selbst forderte die etwa noch zu sprechen wünschenden Deputirten auf sich ganz kurz zu erklären, nachdem die Sache bereits durch drei Reichstage die Gesetzgebung beschäftigt und alle Gründe für und wider mehr als einmal erschöpft wurden, so daß sich kaum etwas Neues sagen lasse, ohne in eine fruchtlose Polemik auszuarten. Es folgten in der That noch einige kurze Reden von Comitatsdeputirten für die Annahme des Nunciums, nach deren jeder das unruhige Maradjon-Rufen sich wiederholte. Se. Exc. sprach den Beschluß aus, daß die löbl. Ständetafel die Aufhebung der Reversalien sowohl für die Vergangenheit als für die Zukunft angenommen haben. (Preßb. Ztg.)

Ausland.

Serbien.

† Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel zufolge ist am ¹⁰/₃₀ August der kaiserliche Verat zur förmlichen Anerkennung der Wahl, um Installation des neuen Fürsten Alexander Georgiewitsch an den Hafiz Pascha nach Belgrad mit den auf diese Ceremonie bezüglichen Befehlen, abgesendet worden.

Türkei.

† Konstantinopel, 26. August. Am vorigen Dienstag am 22. d. M. hat hier seit langer Zeit zum erstenmal wieder, eine öffentliche Hinrichtung Statt gefunden. Ein schismatischer Armenier, welcher vor mehren Jahren den Islam angenommen hatte, sodann aber ins Ausland gereiset, und dort wieder zur christlichen Religion übergetreten war, kam vor Kurzem nach Konstantinopel zurück, und wurde der türkischen Geistlichen Behörde wegen des Wechsels seiner Glaubenslehre denunciirt, welche ihn nach den Grundsätzen des Islams, und da er bei dem Christenthum beharren zu wollen sich erklärte, zum Tode durch das Schwert verurtheilt. Nach Bestätigung dieses Urtheils durch den großen Rath, ward dasselbe sofort vor dem Thore des Balak Bazar (Fischmarktes) öffentlich vollzogen.

Der seit 20. Jahren im Dienst der Pforte gestandene Obrist Kalosso aus dem Piemont gebürtig, welchem die Türken die Bildung ihrer regulären Reiterei verdankt, ist nun auf die ehrenvollste Weise aus dem Dienst entlassen worden. Im Begriff, in sein Vaterland zurückzukehren, hat ihm die Pforte ein Gra-

tial von 25,000 Piafter, und überdies eine Pension von 2500 Piafter Monatlich verliehen.

Ein neues für Rechnung der russischen Regierung auf englischen Werften erbautes Dampfschiff »Fou-droyant« ist aus London mit Waaren und Passagieren hier am 24. August angekommen, und am folgenden Morgen, mit Ballast nach Odessa weiter gesegelt.

Noch immer ist man nicht im Stande, die Diebsbande, welche schon lange her ihr Unwesen unter und treibt, vollständig auszurotten. So ist in der Nacht vom 23. d. M. neuerdings wieder eine griechische Familie in Pera ihres ganzen beträchtlichen Schmuckes und Silbers beraubt worden, und bis noch hat man die Thäter, welche Malteser sein sollen, nicht entdecken können.

Am 23. hat sich der Sultan in das Tekke (Kloster) der berühmten tanzenenden Derwische, bei Kulo Kapu in Pera begeben, um ihren an diesem Tage alljährlich üblichen Andachtsübungen beizumohnen. An demselben Tage Abends (der zweiten Nacht des Kandil Giogiessi) waren sämtliche Moscheen der Hauptstadt neuerdings illumirt.

Nachrichten aus Adrianopel von demselben Tage melden, daß bereits 30,000 Mann im dortigen Lager versammelt seien, und noch täglich frische Truppenzüge ankommen. Man sprach von einer Division, welche unter dem Befehl des Dmer Pascha nach Monaster abgehen sollte.

Italien.

In Italien, namentlich aber im Kirchenstaate zeigt sich in neuerer Zeit wieder der Geist der Unruhe. Besonders drohte in Bologna im August ein tumultarischer Spectakel auszubrechen. Die Behörden verestelten es aber. Nun haben sich diese Bösewichter, die gegen 300 Mann stark sein sollen, ins Gebirg gezogen. Zwischen diesen und den päpstlichen Schweizern ist es schon zum Gefecht gekommen, und es hat auf beiden Seiten Todte gegeben.

Schweiz.

Die seit Jahren schwebende Klosterfrage hat nun endlich ihre Erledigung gefunden. Nargau versteht sich die drei Frauenklöster: Fahr, Gnadenthal und Maria-Krönung so herzustellen, wie sie sich vor dem 11. Januar 1841 befunden hatten. Die übrigen Kantone haben sich damit einverstanden erklärt und man hofft nun sehnlichst, daß die katholische Bevölkerung der unzufriedenen Kantone beruhigt sei. — In Unterwalden geht es sehr bunt zu, und man fürchtet arge Erzeffen. Die Reactionäre haben sich zusammengerottet und wollen in Abwesenheit der Liberalen, St. Moriz und Monthel züchtigen. Weiber und Kinder dieser Städte haben sich nach Ber geflüchtet. Man hofft jedoch diesen Tagedieben durch den Sinn zu fahren und ihnen das Handwerk zu legen.